



Am Donnerstag, dem 6. Oktober, gab der auf schwedischer Seite für die Ermittlungen zuständige Sonderstaatsanwalt bekannt, dass Explosionen an den Pipelines Nord Stream 1 und 2 wahrscheinlich sind.

Die ersten Inspektionen, die die schwedischen Behörden diese Woche am Ort der Lecks der Ostseepipelines Nord Stream 1 und 2 durchgeführt haben, „verstärken den Verdacht auf Sabotage“, wobei „Detonationen“ „erhebliche Schäden“ verursacht hätten, teilte die Staatsanwaltschaft am Donnerstag, dem 6. Oktober, mit.

Lesen Sie auch: Nord Stream-Lecks: Gefährliche Methanwolke schwebt über Europa

„Wir können feststellen, dass es in der Nähe von Nord Stream 1 und 2 in der Wirtschaftszone Schwedens zu Detonationen gekommen ist, die zu erheblichen Schäden an den Gasleitungen geführt haben“, erklärte der auf schwedischer Seite mit der Untersuchung beauftragte Sonderstaatsanwalt in einer Erklärung. „Die Inspektionen am Tatort haben den Verdacht auf schwere Sabotage erhärtet. Am Tatort wurden Beweise gesichert, die nun untersucht werden“.

Explosionen unbekannter Herkunft

Schweden, das für die Ermittlungen am Montag einen kilometerlangen Sperrbezirk eingerichtet hatte, um den Zugang zum Tatort zu beschränken, gab bekannt, dass die Beschränkungen für die Schifffahrt wieder aufgehoben wurden. Es wurden keine näheren Angaben darüber gemacht, wie die Unterwasserinspektionen durchgeführt wurden. Klar ist allerdings, dass der Geheimdienst die Leitung der Ermittlungen übernommen hatte, in Verbindung mit dem Sonderstaatsanwalt und verschiedenen Behörden. Aus den riesigen Lecks in der Pipeline Nord Stream 1, die am 26. September durch zwei Explosionen verursacht worden waren, tritt seit Montag kein Gas mehr aus. Aus Nord Stream 2 dagegen trat laut der schwedischen Küstenwache am Donnerstagmorgen noch eine geringere Menge Gas aus.